

Disclaimer: Alles, was euch bekannt vorkommt, gehört sicher nicht mir sondern J.R.R. Tolkien.  
\*g\* Der Text zu "Weit in die Ferne" stammt aus einem Lied von "Heyana" und ist Copyright des Musikverlags Brotmann & Töchter (BMG/Ufa Musikverlage). Es liegt nicht in meiner Absicht, mit dieser Story Geld zu verdienen oder irgendein Urheberrecht zu verletzen. Ich freue mich über jeden Kommentar, egal ob Lob oder Kritik! :-)) Wenn Ihr die Story kopieren wollt, habe ich nichts dagegen, schickt mir nur eine eMail!

Sierra

## Bis wir uns wiedersehen ...

### - Kapitel 1 -

Der Himmel war wolkenlos und klar, überseht mit Tausenden von Sternen. Ihr helles Licht spiegelte sich in den Wellen der Lautwasser und glitzerte magisch auf den Blättern der Linden. Es war spät. Beinahe Mitternacht. Eine Zeit, zu der meist alle Bewohner Bruchtals in tiefen, friedvollen Schlaf fielen. Alle, bis auf einen.

Ein sanfter Wind zog herauf, kühl und befremdlich. Mit zarten Wogen strich er über sein Gesicht, ließ seine Kleider flattern und durchblies sein langes blondes Haar. Legolas schloss die Augen und atmete tief die abendfrische Luft ein. Er vermochte nicht mehr zu sagen, wie lange er nun schon dort stand, regungslos und abwartend. Langsam öffnete er die Augen wieder.

Tief unter ihm erstreckte sich das weite, fruchtbare Tal, durch das sich der Fluss wie ein Silberband dahinzog. Und dort unten auf der Brücke, einsam und sehnsüchtig wie er, stand sie allein in der Dunkelheit und wartete: Arwen.

Legolas spürte, wie sein Elbenherz schneller schlug. Elronds Tochter. Seit seiner Ankunft in Bruchtal vor wenigen Tagen kreisten seine Gedanken um schier nichts anderes mehr. Natürlich waren da auch noch die anderen Dinge; sein Vater, der Auftrag mit welchem er ihn zu Elronds Haus gesandt hatte, die Gemeinschaft und ihre bevorstehende Fahrt, die über die Zukunft Mittelerdes entscheiden würde. Doch dies alles erschien unwichtig von dem Moment an, in dem er sie erblickt hatte. Ein Schatten bewegte sich in der Dunkelheit. Langsam und vorsichtig, so als wolle er vermeiden gesehen zu werden, schlich er durch die Bäume. Doch die scharfen Augen des Elbenprinzen sahen durch die Sternennacht gleich einer Katze, die sich zielsicher Tags wie auch Nachts durch ihr Revier bewegt. Und so erkannte er tief unter sich die Umrisse Aragorns, der sich nun langsamen Schritts der Brücke näherte, auf welcher die Elbenprinzessin stand.

Auch Arwen hatte ihn erblickt. Lächelnd drehte sie sich um und erwartete ihn schweigend. Von seinem Turmfenster aus beobachtete Legolas, wie sie seine Hand ergriff, als er sie erreicht hatte, zärtlich über seine Wangen strich und ihn schließlich in einer innigen Umarmung fest in ihre Arme schloss.

Legolas` Atem beschleunigte sich, er fühlte wie das Blut durch seine Venen schoss. Eine Eifersucht befiel ihn, stärker als alles, was er bisher empfunden hatte; und es bereitete ihm teils Wut, teils Furcht. Er sollte gehen, diesen Ort verlassen. Und gleichzeitig konnte er sich nicht von dem losreißen, was dort unter ihm von statten ging. Aragorns Hände strichen liebevoll durch Arwens lange schwarze Haare; ihre grauen Augen blickten in die seinen und aus ihrem Blick sprach nichts als ein einziges, inniges Versprechen: "Ich liebe dich, und ich will mein Leben mit dir verbringen!"

Mit einem Mal waren sie fort. Verwundert, gleich so als würde er aus einem Traum erwachen, schaute Legolas auf die leere, verlassene Brücke; und das gleiche Gefühl der Leere machte sich nun auch in ihm selbst breit. Er fühlte sich einsam und auf seltsame Art hintergangen, ganz so, als wisse Elronds Tochter ganz genau um sein Hoffen und Verlangen und wolle ihm mit Absicht Kummer bereiten. Doch in Wahrheit hatte sie keine Ahnung von alledem, was in seinem Herzen vor ging. Legolas seufzte noch einmal tief und blickte in den sternklaren Himmel empor. Dann wandte er sich um, obgleich er genau wusste, dass er in dieser Nacht keinen Schlaf finden würde.

Von ihrem Platz am Flussufer aus beobachtete Menelin, wie Legolas den Balkon verließ und langsam zurück in den Turm ging. Grinsend hob sie einen Stein auf und warf ihn ins Wasser.

Der Stein schlug viermal auf, ehe er auf den Grund der Lautwasser sank und viele kleine Kreise auf der Oberfläche zog. Menelin war eine Elbe, die nur selten allein war. Normalerweise war es ihr kaum möglich, eine Stunde lang ohne ihre Schar von Freunden zu verbringen, mit denen sie meist, eben ganz und gar eine Sinda, in den Wäldern in und um Bruchtal umherstreifte. Doch irgendetwas hatte sie heute in die sternklare Nacht hinaus gezogen. Ihr war nicht klar, was es gewesen war, doch nun wusste sie es.

Noch nie zuvor war sie verliebt gewesen. In den Liedern und Geschichten, wie sie in Elronds Haus nur allzu oft erzählt und gesungen wurden, hatte sie zwar immer wieder von diesem seltsamen, scheinbar so bedeutungsvollen Wort gehört. Begriffen hatte sie es jedoch nie. Bis jetzt.

Es war nicht so, dass es Liebe auf den ersten Blick gewesen wäre. Im Grunde hatte sie beim ersten Mal, als sie dem blonden Prinzen von Düsterwald begegnet war, nichts weiter empfunden als für jeden anderen Elben auch. Mit der Zeit jedoch waren Gefühle in ihr wach geworden, seltsame Gefühle. Gefühle, deren Bedeutung ihr zunächst fremdartig vorkamen, da sie in ihrem bisherigen Leben noch nie etwas Vergleichbares empfunden hatte, und deren Sinn sie nicht verstand. Nun erkannte sie, dass dies die Liebe war, von der alle sprachen, und sie war einfach wunderbar.

Menelin lehnte sich an den Stamm einer großen Eiche und grinste in sich hinein.

'Legolas ...', dachte sie, 'mein Legolas!' Und mit diesem Gedanken schief sie selig, vollkommen allein und die Kälte der Nacht kaum spürend, schließlich ein.

## - Kapitel 2 -

Unruhig wanderte Legolas in den schier endlosen Gängen des riesigen Hauses umher. Nicht wissend, wohin ihn seine Füße trugen, tigerte er lautlos und auf leisen Sohlen durch Türen und Korridore, über Terrassen und Treppen. Er war so in sich gekehrt, dass er die näher kommenden Schritte vor sich kaum wahr nahm, erst als sie unmittelbar hinter der nächsten Biegung des Ganges erklangen. Abrupt blieb er stehen.

Um ein Haar wäre Aragorn mitten in ihn hineingelaufen. Erschrocken sprang er zurück, stierte auf die vor ihm im Schatten stehende Person und wollte schon nach dem Griff seines Schwerts tasten, bis er sie erkannte.

"Legolas! Hast du mich erschreckt." Erleichterung schwang in seiner Stimme mit.

Der blonde Elb gab keine Antwort. Im gleichen Moment, in dem er Aragorn erblickt hatte, fühlte er sich zusehends von einer Woge der Eifersucht, der Wut und des Hasses überflutet. Dieser Mensch hatte alles, was ihm missgönnt blieb. Er durfte in Arwens sternklare Augen sehen, mit ihrem Schattenhaar spielen, ihre Wärme spüren. Doch war Legolas kein Mann, der sich so einfach seinen Gefühlen hingab, und so setzte er schließlich zu einer Antwort an.

"Verzeih mir. Es war nicht meine Absicht, dich zu erschrecken."

"Kannst du in dieser Nacht etwa auch keine Ruhe finden?" Aragorn musterte ihn besorgt.

"Zu viele Gedanken kreisen in meinem Kopf", erwiderte der Elb zögernd.

Aragorn nickte verständnisvoll. "Es ist der Abend vor unserem Aufbruch von Bruchtal. Niemand von uns weiß, was dort im Land der Schatten auf uns wartet. Nicht einmal, ob unsere Fahrt überhaupt erfolgreich sein oder ob sie scheitern wird."

Er betrachtete Legolas für einen Moment lang nachdenklich. Im Grunde wäre er der Letzte gewesen, bei dem er Zweifel und Ängste vermutet hätte. Seine Sorge galt eher den Hobbits, vielleicht auch noch Boromir, dem der mögliche Untergang seiner Heimatstadt so zu schaffen machte. Vielleicht hatte er die Kraft der Elben bislang überschätzt.

Legolas warf das blonde Haar in den Nacken. "Ich denke, ich werde nach draußen gehen", sagte er.

"Möchtest du reden?" Aragorn sah ihn hilfsbereit an.

Legolas versuchte, ruhig zu atmen. Dieser Mensch verstand einfach absolut nichts von den Ängsten und Gefühlen, die in ihm rebellierten. Wie sollte er überhaupt? Er war nichts als Teil einer kurzlebigen Rasse, die nicht ein Bruchstück seiner eigenen Lebenserfahrung besaß. Und dennoch glaubte er, der geeignete Partner für Arwen Undòmiel zu sein. Welch eine Selbstüberschätzung!

"Ich denke nicht, dass das nötig ist."

"Soll ich dich begleiten?", bot Aragorn noch einmal an.

"Verstehst du nicht, ich muss mit meinen Sorgen allein fertig werden!" Legolas` Stimme klang scharf und schneidend. Verwundert machte Aragorn einen Schritt zurück und hob unschlüssig die Hände.

"Es war nur ein Angebot", gab er entschuldigend zurück.

Seufzend schüttelte der Elb den Kopf. "Es tut mir leid ... ich weiß auch nicht, was in mich gefahren ist. Mein Vater setzt große Hoffnungen in mich. Und ich weiß nicht, ob es mir gelingt sie zu erfüllen." Es war die Wahrheit.

"Wir alle tragen große Verantwortung", entgegnete Aragorn, nun etwas verständnisvoller. "Aber jeder geht damit auf seine Weise um. Wenn du lieber allein sein willst ... ich werde dich nicht daran hindern."

"Danke. Du bist ein wirklicher Freund." Legolas zwang sich zu einem Lächeln.

"Wie sehen uns Morgen in aller Frühe." Aragorn wandte sich zum Gehen. "Und hör auf meinem Rat, du solltest doch noch ein wenig Schlafen. Versuch es wenigstens, der Tag wird lang."

Lächelnd musterte er seinen Freund, der nun folgsam nickte. "Gute Nacht."

Legolas machte kehrt und ließ Aragorn allein in der Dunkelheit stehen. In entgegengesetzter Richtung schritt er davon. Was auch immer er in dieser Nacht tun würde, zu Bett gehen wäre das Letzte, das war ihm klar.

Ein leises Klopfen ging von der Tür aus. Arwen fuhr verwundert von ihrem Spiegel auf, die Haarbürste fiel klirrend zu Boden. Wer sollte sie so spät noch stören? War es Aragorn?

"Herein", sagte sie mit sanfter Stimme und straffte die Schultern.

Die Tür öffnete sich knarrend einen Spalt breit, und ein hübsches junges Gesicht, umrahmt von goldblonden langen Haaren kam dahinter zum Vorschein. Arwen kannte ihn. Er war der Sohn des Waldelbenkönigs, der nur vor wenigen Tagen mitsamt seinem Gefolge ihr Haus erreicht hatte. Ihr Vater hatte in letzter Zeit viel von ihm gesprochen. Wie war doch gleich der Name?

" ... Legolas!" Sie erinnerte sich und lächelte.

"Alae."

"Alae ... möchtest du mit meinem Vater sprechen? Der ist nicht hier."

"Nein ..." Legolas spürte, wie seine Wangen einen Hauch von Rot annahmen. Warum war er überhaupt gekommen? Er konnte sich nur noch entsinnen, dass er auf seinem langen Irrweg durch das Haus schließlich vor dem Prinzessinnengemach gestanden und plötzlich nicht anders gekonnt hatte, als sachte an ihre Tür zu klopfen. Jetzt war es zu spät. Welch anderes Anliegen könnte er als Grund für seinen Besuch vorbringen? Was sollte er in seiner Verlegenheit bloß tun? War es vielleicht am besten, einfach wortlos wieder zu verschwinden? Sie würde ihn zweifelsohne für einen Dummkopf halten, und er konnte ihr es nicht einmal verdenken.

Auf Arwens Miene zeigte sich ein Hauch von Misstrauen. Sie legte den Kopf schief und musterte ihn genau.

"Also ... möchtest du mit mir sprechen", schlussfolgerte sie.

"Nun ... ja!" Legolas lächelte dankbar und tat nun etwas mutiger einen Schritt ins Zimmer hinein.

Arwen saß vor ihrer Kommode. Sie trug einen sternbestickten Umhang, darunter ein langes blaues Gewand, dessen Saum den Boden berührte. Ihr dunkles Haar fiel offen bis zu den Hüften. Sie hatte es offenbar gerade gebürstet.

Legolas stand bezaubert da, geblendet von ihrer Schönheit und ganz und gar unfähig, den Blick von ihr abzuwenden. Arwen bückte sich um ihre fallen gelassene Bürste wieder aufzuheben. Sie legte sie auf den Kommodentisch, dann sah sie Legolas auffordernd an.

"Du wolltest mir etwas sagen", erinnerte sie ihn lächelnd.

"Ja ...", Legolas erwachte aus seiner Starre. Er blickte in ihre klaren Augen, die so grau waren wie der Abend unter den Sternen, und ohne zu wissen was er tat, war er im nächsten Moment vor ihrem Stuhl niedergekniet und hielt ihre schmalen, schlanken Hände fest in den seinen.

"Arwen .." sagte er, und seine Stimme bebte, "Arwen, ich liebe dich!"

Verwunderung breitete sich auf ihrem schönen Gesicht aus, vermischt mit einem Hauch des Entsetzens. Doch sie hielt seinem Blick stand, die Hände noch immer von den seinen umfasst.

"Ich liebe dich", wiederholte der Elb und fühlte sich sicherer werden, obwohl sein Herz unentwegt gegen seine Brust hämmerte. "Ich weiß, es ist hoffnungslos. Du bist Aragorn versprochen, und bei der immerweißen Herrin und all ihren Gestirnen, ich will nicht nehmen, was sein ist. Doch bitte glaube mir, wenn ich dir sage, dass du das schönste Wesen bist, das

ich in meinem Leben jemals zuvor erblickt habe. Und ich kann dich nicht vergessen, so sehr ich es auch versuche."

Gerührt blickte Arwen in sein hübsches Antlitz. Trauer, Sehnsucht und Verlangen spiegelten sich darin. Sogleich wurde sie von einem tiefen Mitleid erfasst, Mitleid für diesen jungen Elben, dessen Gefühle so tief und dennoch aussichtslos waren. Denn so sehr sie ihn auch mochte, sie liebte ihn nicht.

Legolas` Hände strichen sanft über ihr weiches Haar. Sie schlug die Augen nieder, brachte es aber nicht über sich, ihn wegzustoßen. Langsam näherte sich sein Gesicht dem ihren, und sie spürte den warmen Hauch seines Atems auf der Haut. Dann küsste er sie.

Vollkommen erschrocken über sich selbst sprang Arwen von ihrem Stuhl auf, der sogleich laut krachend umkippte. Legolas, noch immer vor ihr kniend, blickte entsetzt auf und ließ ruckartig die Hände sinken.

"Verzeih mir ... ich weiß nicht, wie das ... bitte, verzeih mir!"

"Nein, nein, es ist meine Schuld ..."

Arwen bemühte sich, rasch wieder den Stuhl richtig hinzustellen ehe noch jemand, vom plötzlichen Lärm angelockt, hereinkommen könnte. Wie dumm sie nur gewesen war! Sie hatte den jungen Elben nicht verletzen wollen, hatte ihm jedoch durch ihren Kuss statt dessen nur falsche Hoffnungen gemacht. Langsam kniete sie sich neben ihn auf den Steinboden. Mit einer behutsamen Geste ergriff die Hand, die nun kraftlos und matt auf seinen Schenkeln ruhte. Legolas sah auf.

"Sag, Arwen, liebst du mich denn nicht?", flüsterte er, und in seinen Augen glomm ein letzter schwacher Hoffnungsschimmer auf.

Das Herz der Elbenprinzessin schmerzte in der Brust, so sehr tat es ihr weh, dass er ihretwegen litt. Doch noch nie zuvor hatte sie gelogen, und auch jetzt vermochte sie es nicht. Sie schüttelte den Kopf.

Legolas schloss die Augen und drückte ihre Hände fester. Arwen erwiderte den Händedruck und sprach tröstend zu ihm.

"Es tut mir leid", sagte sie, "bitte glaube mir. Aber ich liebe Aragorn und ich habe versprochen, auf ihn zu warten. Alles andere wäre nicht richtig. Unsere Schicksale sind nicht bestimmt dafür, einander zu kreuzen. Verstehst du?"

Unfähig etwas zu erwidern, erhob sich Legolas und schlich leise wie eine gedemütigte Katze auf die Tür zu. Im Rahmen stehend, drehte er noch sich noch einmal um und nickte als stumme Antwort. Arwen blickte ihm nach und seufzte. Auch sie, so schwante es ihr, würde in dieser Nacht wohl keinen Schlaf mehr finden.

### - Kapitel 3 -

Noch immer glitzerte das Licht der Sterne auf den Lindenblättern, doch der junge Elbenprinz nahm es diesmal kaum wahr. Blindlings hastete er durch das Gestrüpp am Flussufer entlang, übersprang Pfützen, kleine Bäche und dicke, verzweigte Baumwurzeln.

Er wollte allein sein. Allein mit seinem Kummer, der ihn durchbohrte wie ein spitzer Pfeil. Drinnen im Haus lief er nur Gefahr, irgendjemanden zu treffen, im schlimmsten Fall Aragorn, Arwen oder gar Elrond. Der Gedanke, die drei am Morgen wiederzusehen, versetzte ihm ohnehin schon genügend Unbehagen.

Zielsicher setzte er einen Fuß nach dem anderen über das weiche Schilfufer. Doch mit einem Mal trat er gegen etwas festes. Ehe ihm bewusst wurde, wie ihm geschah, kam Legolas ins Straucheln und stürzte der Länge nach auf den glitschigen Boden. Sofort kam er wieder auf die Beine und griff nach dem Messer, das an seinem Gürtel steckte.

Das kleine Etwas, über das er gefallen war, begann sich zu regen. Zögernd machte Legolas einen Schritt nach vorn, die Hände immer noch auf den Griff seines Messers gelegt. Der Oberkörper des Wesens erhob sich langsam, und der Elb kniff die Augen zusammen um besser sehen zu können. Im trüben Dämmerlicht erkannte er rötlichbraune Haare, ein langes graues Gewand und schließlich zwei helle smaragdgrüne Augen, die ihn vorwurfsvoll ansahen.

"Was tust du hier?", erklang es auf elbisch.

Legolas atmete erleichtert aus. Zumindest war handelte es sich nicht um einen dahergelaufenen Ork, wie er zuerst befürchtet hatte.

"Wer bist du", fragte zurück.

"Menelin, Glorfindels Tochter", kam es prompt aus dem Dunkeln. "Darf ich fragen, wer du ..."  
Sie machte einen Schritt nach vorn und trat neben ihn ins Licht, und im selben Moment erkannte sie ihn.

"Oh ...", Ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus. Jetzt, wo das Sternenlicht auf sie fiel, konnte Legolas sie genauer betrachten. Es war tatsächlich eine Elbe, jung und hübsch dazu. Ihre Augen sahen verschlafen aus, funkelten aber dennoch fröhlich. In ihrem rötlichen Haar steckten einige weiß schimmernde Blüten, und obwohl es ihr wirr um die schmalen Schultern fiel, war sie schön.

Menelin legte den Kopf schief und sah ihn an. "Warum schleichst du dich Nachts hier herum?", fragte sie. "Du hast mich geweckt!"

"Ich wollte allein sein ...", gestand Legolas, wobei er vermied, in ihre die Augen zu sehen. "Ich wusste nicht, dass jemand hier ..." Seine Stimme versagte abrupt.

Erst jetzt erkannte Menelin, dass seine Augen von Tränen erfüllt waren. Überrascht und erschrocken zugleich hob sie die Hand, zögerte kurz und ließ sie dann sanft auf seiner Schulter sinken.

"Was ist ..." begann sie, brach jedoch ab. Hier stand der Elb, den sie über alles liebte; das hübsche Gesicht bekümmert und von Trauer durchzogen, und sie wusste nicht was sie sagen sollte.

"Möchtest du reden?", fragte sie schließlich.

Trotz seines Kummers musste Legolas lächeln. Er blickte hoch und sah in ihr Antlitz, in dem nichts als ernsthafte Sorge und Unsicherheit geschrieben stand. Vielleicht daneben noch etwas anderes, was er jedoch noch nicht zu bestimmen vermochte. Ihr Angebot hatte genau wie das Aragorns geklungen. Legolas entschied, dass er es nicht noch ein zweites Mal ablehnen sollte. Erschöpft ließ er sich neben ihr ins Gras sinken. Eine Weile lang lauschten sie beide schweigend dem leisen Rauschen der Lautwasser, die sich ruhig und gemächlich ihren Weg durch das lange Tal bahnte, ehe sie in Richtung Südwesten davon floss. Menelin wartete geduldig, bis er schließlich tief Luft holte und zu sprechen begann.

"Ich bin verliebt", gestand er.

"Ich weiß."

Menelins grüne Augen fixierten Legolas scharf, und dann lächelte sie. "Ich habe dich beobachtet. Mir ist nicht entgangen, wie du Frau Undòmiel ansiehst. Aber keine Sorge, ich denke außer mir ist es niemandem aufgefallen", fügte sie rasch hinzu.

"Es ist zwecklos", erwiderte Legolas kopfschüttelnd, und seine Stimme klang beinahe verzweifelt. "Ich sehne mich nach ihr, doch sie ist unerreichbar für mich. Dabei brauche ich sie. Ich weiß nicht, ob ich ohne sie weiterleben kann ..."

Menelin schwieg eine Weile und blickte zu Boden. "Wieso liebst du nicht jemanden, der für dich erreichbar erscheint?", fragte sie langsam.

Verwundert starrte Legolas sie an. "Was meinst du?"

"Ach, gar nichts."

"Denkst du, ich kann mir aussuchen, in wen ich mich verliebe?" Die Stimme des Elben klang fast ein wenig verärgert.

"Natürlich nicht", erwiderte Menelin, und strich ihm tröstend das lange blonde Haar aus der Stirn. Seine Tränen waren inzwischen versiegt, nur seine geröteten Augen erinnerten noch daran, dass er geweint hatte.

'Er wird darüber hinwegkommen', dachte sie traurig. 'Aber was ist mir? Werde ich je darüber hinwegkommen, dass er eine andere liebt?'

Schon spürte sie selbst Tränen in sich aufsteigen, doch sie schluckte sie tapfer herunter. Hier mit Legolas zu sitzen, umgeben von Sternen, und ihn von seinen innersten Gefühlen berichten zu hören war schon mehr, als sie es sich je erträumt hatte. Sie schmiegte sich noch enger an ihn, und der Elb legte ihr behutsam den Arm um die Schultern. Die Stille der Nacht hüllte sie ein wie ein grauer Mantel, und Seite an Seite schliefen sie irgendwann in den frühen Morgenstunden erschöpft ein.

Als Legolas erwachte, dämmerte es bereits und der neue Tag brach an. Müde ließ er die warmen Sonnenstrahlen auf sein Gesicht scheinen, räkelte sich wie eine Katze im Gras und blickte schließlich neben sich. Der Platz an seiner Seite war leer. Als er jedoch genauer hinsah, entdeckte er direkt neben sich etwas im Gras liegen. Ein winziger Gegenstand war es, vorsichtig griff er danach und steckte ihn behutsam in die Tasche. Dann seufzte er - Menelin war verschwunden.

Der Tag war schon weit voran geschritten, als sich die Gefährten vor den großen Eichentüren des Hauses einfanden. Sie waren beinahe vollzählig. Pippin, Merry und Gandalf waren die einzigen die noch fehlten, doch Aragorn hatte Sam bereits losgeschickt, um die beiden Langschläfer aus ihren Betten zu scheuchen. Er selbst stand mit Arwen ein wenig abseits der Gruppe und verabschiedete sich ausgiebig von ihr.

Die Elbenprinzessin trug ein fließendes Gewand aus immergrünem Stoff, und sah im funkelnden Sonnenschein nicht weniger schön aus als bei Nacht. An die hölzerne Tür gelehnt beobachtete Legolas das Paar, wie es sich innig küsste. Jetzt wo es Tag war, saß der Schmerz nicht mehr ganz so tief wie noch in der letzten Nacht. Doch er war sich nicht sicher, ob dieses Gefühl nicht in einsamen Nächten schon sehr bald zurückkehren würde.

Einander zulächelnd ließen Aragorn und Elronds Tochter aus ihrer Umarmung, und die Elbenprinzessin strich noch einmal verträumt durch seine dunkelbraunen Strähnen. "Komm bald zurück!", hauchte sie.

Dann wandte sie den Kopf und blickte hinüber zu Legolas, der noch immer allein an der Tür lehnte. Seine Finger spielten mit irgendetwas, das er in den Händen trug, die Elbe konnte jedoch nicht erkennen, was es war. Er erwiderte ihren Blick, ruhig und seltsam unnahbar.

"Leb wohl, Legolas!", rief sie ihm freundlich zu. "Und pass mir gut auf meinen Verlobten auf ..."

Sie lachte leise und auf seiner Miene erschien nun ebenfalls ein Lächeln.

"Das werde ich", antwortete er. Arwen musterte ihn noch eine ganze Weile, während der Elb sich sogleich wieder umwandte und suchend nach allen Richtungen hin umsah.

Auf dem Pfad hoben sich zwei näherkommende Gestalten gegen die Sonne ab, eine große mit Spitzhut und eine etwas kleinere, deren langes Haar im Wind wehte. Das Lächeln auf Legolas' Gesicht verwandelte sich in ein Strahlen.

"Menelin!", rief er und mit dem Wind drang ihr fröhliches Gelächter an sein Ohr. Rasch lief er den Pfad entlang und kam nur wenige Zentimeter vor ihr zum Stehen.

"Ich dachte schon, du würdest gar nicht mehr kommen."

Ihr Gelächter erstarb und schuldbewusst blickte sie zu ihm hoch. "Es tut mir leid, dass ich weggegangen bin. Ich dachte nur, dass ich ... naja weißt du, ich mag Abschiede nicht besonders ...", erklärte sie händeringend.

Der Zauberer zwinkerte den beiden Elben zu, ehe er weiterging um sich zu den übrigen Gefährten zu gesellen. Legolas schüttelte lächelnd den Kopf. "Ist schon gut. Ich wollte dir etwas geben."

"Etwas geben? Mir?" Die rothaarige Elbin sah vollkommen verdutzt aus.

"Ja. Du hast es verloren, gestern Nacht am Fluss. Eine Blüte aus deinem Haar. Ich fand sie neben mir, als ich erwachte."

Behutsam öffnete er die Hand und zeigte ihr die winzige, weiß schimmernde Blütenknospe, die darin lag. Menelin betrachtete sie verwundert. "Das habe ich gar nicht bemerkt", entgegnete sie, beinahe beschämt. Legolas sah nachdenklich auf seine Hand. "Weißt du, dass ich dir dankbar bin? Ich habe über deine Worte nachgedacht. Du hast recht. Es hilft nichts, jemanden zu lieben der unerreichbar scheint. Ich sollte meine Liebe jemandem schenken, der mich genauso liebt wie ich sie liebe."

Menelin glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Mit klopfendem Herzen sah sie zu Legolas auf, doch dessen Blick ging weit in die Ferne.

"Irgendwo werde ich sie finden", sagte er und lächelte zuversichtlich. "Die Frau meiner Träume."

Enttäuscht schlug Menelin die Augen nieder. So tief auch die Gefühle waren, die sie für Legolas empfand, sie würde ihn doch nie dazu bringen können, diese Gefühle auch zu erwidern. Dennoch war sie erfreut, ihn nach so viel Schmerz und Kummer wieder glücklich zu sehen. Sie zwang sich zu lächeln.

"Hier!" Legolas steckte ihr vorsichtig die winzige weiße Blüte ins Haar, dann nahm er ihr Gesicht in seine Hände und küsste sie auf die Stirn. "Leb wohl. Bis wir uns wiedersehen!"

Er wandte sich um, winkte noch einmal und lief dann zu seinen Gefährten zurück, die den Elben schon ungeduldig erwarteten.

Menelin tastete behutsam nach der Blüte in ihrem Haar. Es tat weh, ihn gehen zu sehen, mehr noch als sie es erwartet hatte. Doch gleichzeitig fühlte sie sich auf seltsame Art erleichtert. 'Ich werde auf dich warten', dachte sie, während die Umrise der neun Gefährten langsam und

schemenhaft am Horizont verschwammen. 'Ich werde auf dich warten, jeden Tag, jede Stunde und jeden Augenblick. Bis wir uns wiedersehen.'

\* \* \*

Weit in die Ferne bist du fortgegangen  
doch ich bleibe hier.  
So hoch wie der Adler fliegt die Seele  
und findet ihren Weg zu dir.

Es ist schön, hier zu stehn,  
dich von weitem zu sehn  
und zu warten, was geschieht,  
wenn die Wolke weiterzieht,  
wenn das Gras sich wiegt  
und zur Erde biegt,  
wenn der Wind sich legt  
und kein Blatt mehr bewegt,  
wenn der Vogel schweigt,  
wenn sich die Sonne neigt  
und dein Schatten vielleicht  
meine Hand erreicht.

Weit in die Ferne bist du fortgegangen  
doch ich bleibe hier.  
So hoch wie der Adler fliegt die Seele  
und findet ihren Weg zu dir.

Es ist schön, hier zu stehn,  
dich von weitem zu sehn  
und zu warten, was geschieht,  
wenn die Wolke weiterzieht,  
wenn der Fluss eilig fließt,  
wenn die Blüte sich schließt,  
und ich warte ganz still,  
wenn das Gras flüstern will,  
weil der Nachtwind weht,  
wenn das Licht vergeht  
und der Morgen ist weit.  
Dann ist es die Zeit.